

2.2009

An die Freunde der heiligen Theresese

Therese



Über uns



Im Theresienwerk haben sich die Freunde der hl. Therese von Lisieux zusammengefunden. Sie versuchen zu leben und zu verbreiten, was Therese in einer ganz kurzen Formel so beschreibt: „Jesus lieben und dahin wirken, dass er geliebt wird.“

Wenn Sie mehr über das Theresienwerk und die hl. Therese von Lisieux wissen wollen, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Therese erscheint dreimal jährlich

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verantwortlich:

Theresienwerk e. V.
D-86150 Augsburg
Sterngasse 3
Tel. 08 21 / 51 39 31
Fax 08 21 / 51 39 90
theresienwerk@t-online.de
www.theresienwerk.de

Bankverbindungen:

Deutschland:
Liga Augsburg
Kto.-Nr. 137 170
BLZ 750 903 00

Österreich:
Sparkasse Bregenz
Kto.-Nr. 0000 – 008813

Schweiz:
Luzerner Kantonalbank
Kto.-Nr. 01-00-014532-03



Inhalt

- 3 Editorial**
von Msgr. Anton Schmid,
Leiter des Theresienwerks
- 4 Erfülltes Leben**
Zélie Martin (1831-1877)
- 6 Der Kleine Weg**
Zwei Leuchttürme für unser
Jahrhundert: Therese von Lisieux
und Charles de Foucauld
- 8 Von Therese angesprochen**
Rev. Vernon Johnson's Erbe
- 10 Im Alltag die Liebe einüben**
Aus der Sicht einer Lehrerin
- 12 Familiengeschichte**
Ein Schrein erzählt
- 14 Kurz und aktuell**

Editorial



Liebe Theresienfreunde,

von Msgr. J. Tauer aus Regensburg, der im vorigen Jahr an unserer Lisieux – Wallfahrt teilgenommen hat, erhielt ich die Nachricht, dass nun auch die Reliquien der seligen Eltern von Therese auf Reisen gehen. Eine kleine Urne mit einem Teil ihrer beider Gebeine habe ihren Weg in Italien begonnen, wo ja die wunderbare Heilung des neugeborenen Pietro stattgefunden hatte. Seit November 2008 machte sie Station in Taranto, Bari, Chieti, Loreto, Imola, Monza und Vicenza. Im Januar wurden die Reliquien feierlich von Kardinal Comastri im Petersdom empfangen und blieben dort zur Verehrung bis zur Audienz von Papst Benedikt XVI. am Mittwoch, 18. Januar. Danach reiste das Reliquiar wieder zurück nach Lisieux.

An uns, den Freunden von Therese liegt es, auch ihre Eltern bekannt zu machen. So halte ich bei meinen diesjährigen Exerzitien immer auch einen Vortrag über sie. In diesem Heft lesen Sie mehr über die Mutter von Therese: ihre Freude an den Kindern, ihre Glaubens-treue, ihr Leben als christliche Geschäftsfrau... . Auch haben wir diesem Rundbrief ein Gebetsbildchen beigelegt, das zum Anruf der seligen Eltern in famili-ären Anliegen beitragen soll. Sie sind ein Vorbild für alle Eltern, die aus dem Evangelium und der Ver-bundenheit mit der Kirche leben wollen. Eine Novene zu den seligen Eltern ist in Vorbereitung.

Zudem möchte ich eine andere Information an Sie weitergeben. Als der Reliquienschrein der hl. Therese im Anschluss an die Deutschland – Tour die Schweiz besuchte, wurde der Wunsch lebendig, in der deutschsprachigen Schweiz ein Karmelittinnenkloster zu gründen. Wie ich hörte, gibt es zwei deutsche Schwestern, die eine solche Neugründung unterstützen. Angesprochen sind besonders Frauen im Alter von 20 bis 45 Jahren, die in der Nachfolge Jesu Gott in Gebet und Kontemplation suchen.

Der Karmelitenorden geht in seinen Wurzeln bis zu den Eremiten zurück, die Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts auf dem Berg Karmel in Israel nach dem Vorbild des Profeten Elija Gott suchten. Näheres erfahren Sie über das Theresienwerk oder über die Homepage www.projekt-karmel-schweiz.de.

Viel Freude beim Lesen dieses Heftes
wünscht Ihnen

Ihr

Msgr. Anton Schmid, Leiter des Theresienwerks e.V.

Erfülltes Leben

Zélie Martin (1831-1877)



Zélie Martin
(1831-1877)

Schreiben ist für Zélie das ideale Mittel, um ihren Empfindungen Ausdruck zu geben und am Leben ihrer Briefpartner teilzunehmen. Aus der Zeit vom 1. Januar 1863 bis zu ihrem Tod am 28. August 1877 sind noch 217 Briefe vorhanden, die im Wesentlichen an vier Personen gerichtet sind: an ihren Bruder Isidore und dessen Frau Céline, die in Lisieux leben, sowie an ihre eigenen beiden älteren Töchter Marie und Pauline im Internat in Le Mans.

Zélie ist eine starke Frau. Wer ihre Briefe liest kommt aus dem Staunen nicht heraus, welches Pensum an Arbeit und Nöten diese Frau bewältigt hat. Sie verfügt über einen starken Willen, eine enorme Schaffenskraft und vor allem ein grenzenloses Vertrauen auf Gott und den Beistand seiner Heiligen. Im Nachfolgenden einige Kostproben ihres Denkens in den verschiedenen Situationen ihres Lebens:



Freude an den Kindern

13. April 1865: an ihren Bruder

Nein, ich bereue nicht, geheiratet zu haben. Hättest Du gesehen, wie schön die beiden ältesten heute gekleidet waren! Alle bewunderten sie und konnten nicht aufhören, sie anzuschauen. Und ich war dabei, strahlend, und sagte mir: Sie gehören mir.

4. März 1877: an ihre Tochter Pauline

Als wir aber unsere Kinder bekamen, lebten wir nur noch für sie, und das war unser ganzes Glück, und wir fanden es nur noch in ihnen. Nichts wurde uns schwer; die Welt lastete nicht mehr auf uns. Für mich waren die Kinder der schönste Lebensinhalt, darum wollte ich auch viele bekommen, um sie für den Himmel zu erziehen.

Glaube und Kirchentreu

1. Nov. 1873: an ihre Töchter Marie und Pauline

Ich muss nun in die Vesper gehen, meine lieben Töchterchen, um für unsere teuren Toten zu beten. Eines Tages werdet Ihr für mich dorthin gehen; aber ich muss sorgen, dass ich Eure Gebete nicht allzu sehr brauche.

14. März 1875: an ihre Schwägerin

Wir stehen mitten in der Fastenzeit. Glücklicherweise ist sie bald vorbei; ich leide so unter dem Fasten und der Abstinenz! Es ist zwar keine so harte Abtötung,



Alençon-Spitze

aber mein Magen erträgt es schwer, und es macht mich schwach, so dass ich – wenn ich meiner Natur folgte – überhaupt nicht fasten möchte.

29. Sept. 1875: an ihre Schwägerin
Ich unterlasse es nie – ebenso wie Marie und Louis natürlich – am ersten Freitag des Monats zu kommunizieren, welcher Art die Schwierigkeiten auch sein mögen, die für diesen Tag vorherzusehen sind...

Nov. 1875: an ihre Tochter Pauline
Wenn man nicht für Gott arbeitete, könnte man – ich wiederhole es – den Mut verlieren, Gutes zu tun.

Erwerbstätigkeit

4. Nov. 1865: an ihren Bruder
Ich habe sehr viele Sorgen, die andere Frauen meines Standes nicht kennen. Die Alençon-Spitzen machen mir das Leben schwer.

6. Feb. 1876: an ihre Schwägerin
Es drängt mich nicht der Wunsch, ein großes Vermögen anzuhäufen. Ich habe an Vermögen mehr, als ich gewünscht habe; aber ich meine, es wäre unverantwortlich von mir, das Unternehmen aufzulösen, weil ich fünf Kinder zu versorgen habe. Ich muss für sie soviel tun wie möglich und befinde mich in der großen Verlegenheit, den Arbeiterinnen Arbeit zu verschaffen und es nicht zu können, während es bei anderen sehr gut geht...

Ich sage mir oft, wenn ich die Hälfte von all dem getan hätte, um in den Himmel zu kommen, könnte man mich heilig sprechen!

Leidensweg

Als junges Mädchen hatte sich Zélie an einer Tischkante an der Brust gestoßen. Aus der Verletzung, die zu wenig beachtet wird, entwickelt sich eine Geschwulst, die bösartig wird. Eine Operation kommt nicht mehr in Frage, so ist das Ende unausweichlich.

Eine Hoffnung bleibt noch – Lourdes. Wegen ihrer kleinen Kinder wäre Zélie schon froh, noch ein wenig Aufschub zu bekommen. Doch weder die Bäder im Wasser der von Bernadette entdeckten Quelle noch die vielen Gebete ihrer Familie, erweichen den Himmel. Zwei Wochen, bevor sie stirbt, schreibt sie noch an ihren Bruder:

„Ich kann nicht länger schreiben, meine Kräfte sind am Ende. Du hast gut daran getan, nach Alençon zu kommen, solange ich noch bei Dir bleiben konnte. Was tun? Wenn die Heiligste Jungfrau mich nicht heilt, dann, weil meine Zeit um ist und Gott will, dass ich mich anderswo als auf der Erde ausruhe.“

Hubert Zettler

Vortrags-Exerzitien: mit Msgr. A. Schmid, „Mein Weg zu Gott ist Liebe und Vertrauen“

*14.-18.9.2009: 54290 Trier, Diözesanexerzitienhaus St. Josefsthilf, Franz-Ludwigstr. 7, 0651 / 9769-0

*21.-25.9.2009: 86391 Leitershofen, Diözesanexerzitienhaus St. Paulus, Krippackerstr. 6, 0821 / 90754-12

Der kleine Weg

Zwei Leuchttürme für unser Jahrhundert:
Therese von Lisieux und Charles de Foucauld

Leuchttürme geben den Schiffen auf hoher See Orientierung und weisen in der Nacht auf das rettende Ufer. Geistlichte Leuchttürme wie Therese und Charles de Foucauld haben die gleiche Funktion: Sie geben den Suchenden Orientierung und weisen in der Nacht des Glaubens auf das rettende Ufer.

Die Leser unseres Rundbriefes kennen Therese, aber fragen vielleicht: wer ist Charles de Foucauld?

1858 in Straßburg geboren, ist **Charles de Foucauld** mit 6 Jahren bereits Vollwaise. Nach einer frommen Kindheit lebt er als Jugendlicher wie „man lebt, wenn der letzte Funke des Glaubens erloschen ist“. Das reiche Erbe seiner Eltern erlaubt ihm ein äußerst freizügiges Leben. Jahre später wird er wegen Disziplinlosigkeit aus der Armee entlassen...

Von gläubigen und gütigen Menschen begleitet, findet Charles nach langen Umwegen wieder zum Glauben zurück. Er wird Mönch, Priester und teilt im Süden der Sahara das Leben mit den Ärmsten der Armen. Unter den Tuareg brennt er darauf, das Evangelium von der Liebe Gottes „*von den Dächern zu rufen nicht durch das Wort, sondern durch sein eigenes Leben.*“

Am 1. 12. 1916 wird „Bruder Karl“ Opfer eines räuberischen Überfalls.

Am 13. 11. 2005 wird er selig gesprochen. 19 Gemeinschaften berufen sich auf ihn.

Mehr unter: www.charlesdefoucauld.de



Was aber ist es, was diese beiden Heiligen zu weithin sichtbaren „Leuchttürmen“ werden lässt?

– Beide gehen „aufs Ganze“:

Therese, die als Kind gesagt hatte: „**Ich wähle alles**“ weihte sich später ganz der barmherzigen Liebe Gottes. Br. Karl rief nach seiner Bekehrung: „*Sobald ich erkannte, dass es Gott gibt, konnte ich nur mehr für ihn leben.*“

– Für beide ist die Liebe das christliche Erkennungszeichen:

Therese: „**Ich begriff, dass die Kirche ein Herz hat und dass dieses Herz von Liebe glüht.**“

Br. Karl: „*Unsere Religion ist ganz Liebe, ganz Brüderlichkeit. Ihr Symbol ist das Herz.*“

– Gemeinsam ist ihre Liebe zu Jesus:

Therese: „**Jesus, mein einziger und bester Freund.**“

Br. Karl: „*Der Herr allein verdient es leidenschaftlich geliebt zu werden.*“

– Beide bezeugen: Im Leben kommt es nicht auf außergewöhnliche Taten an, sondern darauf, das Alltägliche in Liebe zu tun.

Therese nennt dies den „**Kleinen Weg**“; Br. Karl will das *verborgene Leben Jesu in Nazaret nachleben.*

– Beide hatten – für ihre Zeit ungewöhnlich – die hl. Schrift neu entdeckt.

– Beide teilen aber auch, was viele Menschen heute schmerzlich erfahren: Glaubensnot und Glaubensdunkel.

Therese: „Er ließ es zu, dass Finsternisse in meine Seele eindringen und der mir so süße Gedanke an den Himmel bloß noch ein Anlass zu Kampf und Qual war.“

Br. Karl: „Trockenheit und Finsternis: Alles kostet mir Mühe: Gebet, inneres Gebet, alles, alles selbst Jesus zu sagen, dass ich ihn liebe. Ich muss mich ans Glaubensleben klammern.“

Wie sehr beide Glaubenszeugen spirituell einander gleichen, verraten ihre letzten Worte:

Therese am Ende ihrer Aufzeichnung „ ... denn ich weiß, wie sehr Er das verlorene Kind liebt, das zu Ihm zurückkehrt... erhebe ich mich zu Ihm in Vertrauen und Liebe“.

Und Br. Karl in einem Brief vom letzten Lebenstag: „Man findet ,dass man nie genug liebt ... aber der gute Gott, der weiß, aus welchem Schlamm er uns geformt hat, und uns viel mehr liebt, als eine Mutter ihr Kind lieben kann, hat es uns gesagt, dass er den nicht zurück weist, der zu ihm kommt.“

Alois Meroth



Therese und Bruder Karl sind zwei Abenteurer der Liebe Gottes. Als Schwester und Bruder im Geiste gleichen sie Leuchttürmen für alle, die im Glauben nach Orientierung suchen.

Von Therese angesprochen

Rev. Vernon Johnson (1886-1969)



Vernon Johnson
(1886-1969)

Im letzten Heft berichteten wir davon, wie das Lesen der „Geschichte einer Seele“ den Anglikaner Vernon Johnson, so angerührt hatte, dass er bald darauf in die katholische Kirche eintrat und Priester wurde. Von da an war es ihm ein Bedürfnis, Therese in England bekannt zu machen.

In Predigten und Besinnungstagen legte er seinen Zuhörern vor allem den „Weg der geistlichen Kinderschaft“ dar und ermunterte sie, Jesus auf ähnliche Art Freude zu bereiten, wie es Therese in ihrer Selbstbiographie beschrieben hatte:

„... Ich will mir kein einziges kleines Opfer entgehen lassen, keinen Blick, kein Wort, will die geringfügigsten Handlungen benutzen und aus Liebe tun...“

Wie seine Vorträge, so sollte auch das Buch, „Spiritual Childhood“ (geistliche Kinderschaft), das 1953 erschien und mehrere Auflagen erlebte, den englischsprachigen Lesern die Botschaft Thereses auf einprägsame Weise erschließen.



Eine Gemeinschaft entsteht

Von Anfang an sehr gefragt waren seine jährlichen Exerzitien in Lisieux. In diesen Tagen der Sammlung kamen die Teilnehmer nicht nur Therese, sondern auch sich untereinander näher. Um auch künftig miteinander verbunden zu sein, gründeten die Exerzitienteilnehmer 1938 die **Gemeinschaft von Priestern und Laien der hl. Therese vom Kinde Jesus** mit dem Ziel, die Lehre der hl. Therese zu leben und zu verbreiten. Gleichzeitig wurde die kleine Zeitschrift **Sicut Parvuli** (wie die kleinen Kinder) ins Leben gerufen.

„Sicut Parvuli“

erscheint zweimal im Jahr und liefert auf 32 Seiten Beiträge über die Spiritualität Thereses und das Umfeld, in dem sie lebte. Dazu gehören nicht nur ihre Familienmitglieder, auch der Karmel und die Menschen, die sich bis zum heutigen Tag mit Therese – und neuerdings mit ihren seligen Eltern beschäftigen. Der zurzeit verantwortliche Schriftleiter ist Rev. Joseph R. Farrell.



Zeitschrift

Alles ehrenamtlich

Ein Team, bestehend aus dem Schriftleiter, den Übersetzern und den Verfassern der Beiträge, sorgt dafür, dass *Sicut Parvuli* von den Lesern immer mit großem Interesse und Neugierde erwartet wird.

Damit eine Zeitschrift erscheinen kann, ist ein gut funktionierendes Sekretariat erforderlich. Marjorie Davis hat über 25 Jahre die Texte geschrieben, die Korrekturen gelesen und zusammen mit ihrem Mann Eddie, den Versand durchgeführt. Wie es zu diesem Einsatz für Therese kam, das soll sie uns selber berichten:



Marjorie Davis

Zeugnis

Ich habe das Gefühl, dass mich die hl. Therese schon seit meinem 11. Lebensjahr umgibt und begleitet.

In der Schule der Dominikanerinnen lernte ich sie kennen. Sowohl der Gemeindepfarrer als auch die Schwestern verbreiteten ihre Verehrung und ihren „kleinen Weg“.

Unvergessen ist mir ein Triduum, das Msgr. Vernon Johnson in unserer kleinen Pfarrgemeinde, als Vorbereitung zu ihrem Fest am 1. Oktober abhielt. Für uns alle waren dies drei Tage der Freude.

*Als dann später der Nachfolger von Msgr. Vernon, Msgr. Frank Horsfield, in unsere Pfarrgemeinde kam, begann ich damit, ihn, den neuen Schriftleiter von *Sicut Parvuli*, bei den Büroarbeiten zu unterstützen.*

Darüber sind inzwischen 27 Jahre vergangen. Bei meiner Profess, die ich vor 25 Jahren als Karmelitin des Dritten Ordens ablegte, wurde mir der Name „Therese vom Kinde Jesus“ als Ordensname gegeben.

Marjorie

Im Alltag die Liebe einüben

Aus der Sicht einer Lehrerin



Typisch Jugend! – Dieser Satz ist allerdings nicht typisch aktuell, sondern den haben wohl viele Jugendliche immer schon von der älteren Generation zu hören bekommen. Aber die Jugend ist nicht so schlecht wie ihr Ruf! Im Schulalltag kann ich das als Lehrerin jeden Tag miterleben. Natürlich gibt es Schüler/Innen, die Lehrern und Mitschülern das Leben schwer machen, aber zum Glück sind die meisten anständige, zielstrebige junge Menschen, die versuchen, ihrem Leben einen Sinn zu geben.

Wir Lehrer verstehen unsere Aufgabe schon lange nicht mehr nur in Wissensvermittlung; der erzieherische Aspekt ist heutzutage mehr denn je in den Vordergrund gerückt. Dass dem so ist, sind nicht unbedingt die jungen Menschen schuld, sondern ihr gesamtes Umfeld. Viele Eltern hat eine erzieherische Gleichgültigkeit ereilt; sie müssen im Job „ihren

Mann/ihre Frau“ stehen – Konkurrenzkampf und Mobbing zehren an ihrer Energie und zu Hause fehlt dann oft die Muße, sich ihren Kindern zu widmen. Immer mehr soll die Schule Defizite aus dem Elternhaus ausgleichen. Lehrer werden immer mehr zu Sozialarbeitern.

Besonders als Religionslehrerin habe ich natürlich außer meines Lehr- und Erziehungsauftrages auch noch das Ziel, meine Schüler/Innen im Schulalltag, was den zwischenmenschlichen Bereich angeht, zu sensibilisieren. Für mich ist es als Lehrerin wichtig, den Schülern Werte zu vermitteln, die letztlich im Leben tragen und Halt geben. Weil die kleine Heilige Theresia von Lisieux meine Lieblingsheilige ist und ich von ihr schon sehr viel lernen konnte, ist es mir wichtig, im Alltag die Liebe einzuüben – ein hoher Anspruch wird mancher Leser nun denken – stimmt, aber lohnenswert.¹





www.photocase.de

Aufgeben, resignieren, nur kritisieren bringt niemanden weiter. „Liebet einander wie ich euch geliebt habe“ (Mt 22, 37-40) ist ein zentraler Gedanke im Matthäusevangelium und allen Christen aufgetragen.

Theresia lag es sehr am Herzen, die Menschen „ihrem“ Jesus näher zu bringen. Und da in ihrer eigenen Spiritualität die Nächstenliebe im Mittelpunkt stand, wollte sie diese durch ihren „kleinen Weg“ umsetzen, ein Weg, der heutzutage aktueller denn je ist. Da kommt natürlich die Frage auf: „Wie kann ich Theresias kleinen Weg diesen jungen Menschen, die tagtäglich vor mir sitzen, vermitteln?“ Für diese Jugendlichen ist es wichtig zu erkennen, dass wir Menschen nicht nur von materiellen Gütern und Werten leben, die uns heute zur Verfügung stehen, sondern von Gesten und Zeichen, die wir aus unserem Herzen unseren Mitmenschen in die Hände legen, von denen Menschen ganze Tage über leben können. **E i n e** Sprache verstehen alle Menschen: die des Herzens. Oft reichen dazu schon kleine Dinge im Alltag: ein Lächeln – ein kleiner Verzicht – einen unangenehmen Menschen bewusst ertragen – eine lästige Arbeit nicht aufschieben – schwache Mitschüler bei ihrer Arbeit im Schulalltag unterstützen – unbegabte Mitschüler nicht auslachen – weniger sympathische Schüler in der Pause mitspielen lassen –

¹ Wer sich über „Theresia von Lisieux – im Religionsunterricht“ näher informieren möchte, kann beim Theresienwerk in Augsburg eine Unterrichtseinheit erhalten, die ich vor zwei Jahren konzipiert habe.

als Klassengemeinschaft zusammenhalten – Streit vermeiden – freundlich und fair miteinander umgehen – den anderen ausreden lassen – niemanden absichtlich verletzen, weder mit Worten noch mit Taten – das Eigentum des anderen respektieren – sich gegenseitig helfen – ein Gebet geduldig zu Ende führen – ein freundlicher Gruß – ein Besuch – eine kleine Anerkennung – ein netter Brief – ein Telefonat – eine liebe Geste – eine freundliche SMS – eine nette E-Mail...

Diese kleinen Dinge des Alltags machen das Leben wertvoller; sie sind wie eine Rose, die man an einen Mitmenschen verschenkt – Rosen, wie sie auch Theresia vom Himmel regnen lassen will – und wer möchte nicht gerne so eine Rose erhalten? Nicht nur junge Menschen – Erwachsene übrigens auch!

Wenn wir Erwachsene unseren Jugendlichen ein Vorbild sein wollen, müssen wir ihnen die Lehre Theresias vom kleinen Weg nicht nur zeigen, sondern mehr noch: überzeugend und sympathisch vorleben. Üben auch wir den kleinen Weg Theresias! Vielleicht verzichten Sie beim nächsten Mal auf die Vorfahrt, die Ihnen eigentlich zusteht, und schenken sie dem schon länger wartenden Autofahrer aus der Seitenstraße oder grüßen den ungeliebten Nachbarn freundlich oder reichen einem Menschen, der Ihnen Unrecht getan oder schlecht über Sie geredet hat, die Hand zur Versöhnung. „Der kleine Weg“ vollzieht sich in unserer kleinen Welt daheim und in unserer nächsten Umgebung!

Ilona Engel

Familiengeschichte

Ein Schrein erzählt

Mit der Seligsprechung von Louis und Zélie Martin am 19. Oktober 2008 in der Basilika von Lisieux, wurde auch die neue Bleibe ihrer sterblichen Überreste in der Unterkirche erstmalig in den Blick gerückt. Dem italienischen Künstler, Lineo Tabarin aus Verona, ist es gelungen, einen Schrein zu gestalten, der dem Betrachter das Ehepaar Martin und deren Kinder bildhaft nahe bringt. Dafür sei Herrn Tabarin, aber auch der irischen Familie, die den Schrein gestiftet hat, ganz herzlich gedankt.

Auf einer der Längsseiten (auf unserem Foto sichtbar) erkennt man die Sarthe Brücke Saint-Léonard, auf der sich Louis und Zélie zum ersten Mal begegneten, dahinter die Häuser, in denen sie lebten, und die Kirchen, die ihr geistliches Zuhause waren.

Auf der gegenüberliegenden Seite lässt ein Familienbild fünf Töchter in Ordenskleidung erkennen, die vier früh verstorbenen Kinder bei der Mutter Zélie, zu Füßen des Vaters Louis der kleine Pietro Schiliro, der durch die Fürsprache des Elternpaares Zélie und Louis geheilt wurde.

Das Bild, das die Oberseite schmückt, geht auf ein Motiv zurück, das Therese auf ein Messgewand gestickt hatte: ein Rosenstock mit zwei erblühten Rosen, die Eltern symbolisierend, treibt neun Lilien – die Kinder, die sich um das Antlitz Jesu ranken.



Schrein mit
Bittzetteln

Der aufmerksame Betrachter wird darüber hinaus noch eine ganze Fülle weiterer Einzelheiten und zärtlicher Anspielungen finden. Es wird sich lohnen, vor dem Schrein länger zu verweilen.

Viel Zeit zum Betrachten blieb den Teilnehmern an der Seligsprechung im Herbst 2008 nicht. Für die Tausenden reichte die Zeit gerade mal zu einer Berührung oder zum Ablegen einer aufgeschriebenen Fürbitte.

Nun aber ist durch den Verbleib des Reliquienschrins von Louis und Zélie Martin in der Krypta der Basilika Sainte Thérèse der Ort Lisieux um eine Gnadenstätte reicher geworden, sehr zur Freude der Pilger, die ja bereits von Anfang an auch das Grab von Thereses Eltern hinter der Basilika besuchten.

An den Umgang mit den neuen Seligen müssen wir uns erst noch gewöhnen. Als Paar sollen sie angerufen und verehrt werden. Fangen wir einfach an, ihnen die Anliegen aus der eigenen Familie und die der Menschen, für die wir uns mitverantwortlich fühlen, ans Herz zu legen.

Hubert Zettler

Diesem Rundbrief liegt ein Gebetsbildchen mit Fürbitt-Gebet zu den seligen Eltern bei. Deren Gedenktag ist nun endgültig auf den 12. 7. festgelegt.



Foto: Josefine Müller

Seligsprechung

Kurz und aktuell

Wir empfehlen

Klaus Leist, Er heilt die gebrochenen Herzen. Totengebete im Jahreskreis und zu besonderen Anlässen Bonifatius GmbH Druck, € 14.90, ISBN 978-3-89710-411-2



Nie sind wir trostbedürftiger als beim Tod eines nahe stehenden Menschen. Aus Verbundenheit mit Verstorbenen und Angehörigen wird so vielerorts am Vorabend des Begräbnistages der Rosenkranz gebetet. Sollte es daneben nicht auch noch andere Gebetsformen geben, die trösten und die Hoffnung auf das künftige Leben bei Gott nähren?

Mit seinen Erfahrungen aus der Seelsorge hat Dechant Leist 11 Andachten verfasst. Diese, gut verständlich geschrieben, fügen sich in die unterschiedlichen Stimmungen des Kirchenjahres ein und klammern auch bittere Todesumstände, wie die Selbsttötung, den Unfall oder das Sterben eines Kindes nicht aus.

Die Freunde der hl. Therese werden besonders gerne nach der Andacht im Jahreskreis III greifen: „*Ich sterbe nicht, ich gehe ins Leben ein.*“ Mit dem Büchlein „*Er heilt die gebrochenen Herzen*“ ist Seelsorgern und Trauernden eine wertvolle Hilfe an die Hand gegeben. Die Andachten, die wir auch privat für Verstorbene aus unserem Verwandten- und Bekanntenkreis halten, können zum Frieden in unseren Herzen beitragen und dem eigenen Tod ein wenig den Schrecken nehmen.

Hubert Zettler

Herders Neues Bibellexikon
(inkl. CD-Rom)
Freiburg 2008,
€ 59.90,
ISBN 978-3-451-32150-4



Bekanntlich hat ja Therese die Bibel über alles geliebt. Die Hl. Schrift war ihr Licht für alle Lebensfragen. „Ein einziges Wort erschließt mir unendliche Horizonte, die Vollkommenheit erscheint mir leicht erreichbar; ich sehe, dass es genügt, sein Nichts anzuerkennen und sich wie ein Kind in die Arme Gottes zu werfen“ (LT 226/ 9.5.97). Auch für engagierte Christen heute ist es essentiell, sich mit dem alten und neuen Testament zu beschäftigen und es sowohl zu meditieren als auch zu studieren. Für das Studieren und Nachschlagen gibt es ein neues hervorragendes Lexikon, herausgegeben vom überaus rührigen Bibelwerk Linz. Auf neuestem Stand der biblischen Forschung und mit einer Fülle an Bildern ist es ein „Bilderbuch der Sehnsucht nach dem Hl. Land“ wie eine Informationsquelle gleichermaßen. Eine CD-Rom mit der digitalen Textversion erhöht noch die Nutzbarkeit des Kompendiums.

Beim Querlesen zeigt sich auch, wie tief und modern Therese die Hl. Schrift verstanden hat, wenngleich dies manchmal in einseitigen Interpretationen ihrer zeitgeprägten Sprache verdeckt wird. Als Beleg mögen zwei Schlaglichter aus dem neuen Bibellexikon stehen. Im Zusammenhang des „Leidens Jesu“ wird beschrieben: „Auf dem Weg der Nachfolge stehen die Jüngerinnen und Jünger Jesu vor der Herausforderung, eigenes und fremdes Leiden zwar nicht zu suchen oder zu verursachen, sondern mit Barmherzigkeit anzunehmen und aktiv als Teil des Lebens zu gestalten.“ (473).

Und zum „Leben“ allgemein heißt es: „Umgekehrt ist das von Christus vermittelte Leben deshalb ein Heilsgut, weil es die Wiederherstellung der totalen Gemeinschaft mit Gott bringt. Da die volle Verwirklichung... erst nach dem Tod möglich sein kann, wird nun die Furcht vor dem Tod abgelöst durch die Sicherheit, dass der Tod nur der Eingang zum wahren Leben ist (Röm 8,38).

Wichtiger als der Ausblick auf ein Jenseits ist für das NT aber die Bindung an Jesus Christus im Diesseits: Das erhoffte Leben... kann in Christus gegenwärtig erfahren werden in der Nachfolge (Röm 8,10 f).“ (467). Leben in Bezogenheit auf Jesus Christus, das hat Therese getan; das ist auch unser Auftrag heute.

Maria Ottil

Wir gedenken



Am 25. April 2009 verstarb nach schwerer Krankheit **Herr Gerhard Pisternick** aus Ulm, der mehrere Jahre zweiter Vorsitzender und 1988 auch kommissarischer Leiter des Theresienwerks war. Mit seinem Fachwissen und seiner beruflichen Erfahrung hat er zum Aufbau unseres Vereins wesentlich beigetragen.

Bis vor einem Jahr hat er noch unsere Finanzen kontrolliert und Bilanzen erstellt. Manche von Ihnen kennen ihn von unseren Veranstaltungen. In Ulm

durften wir 2004 die Gastfreundschaft der ganzen Familie erleben. Möge Gerhard Pisternick auch in der Ewigkeit in der Nähe der hl. Therese sein!

Zu Jahresbeginn verstarb **Prof. Ulrich Wickert** aus Berlin. Als evangelischer Theologe(!) bezeichnete er Therese als ökumenische Heilige, die durch ihr Leben aus der Hl. Schrift und dem Blick auf die Gnade Gottes eine Brücke zu den Evangelischen schlagen könne. Durch ihre Fürsprache möge er das Angesicht Gottes schauen.

Wir beten für unsere Toten:

Deutschland: Martin Bachmann, 97503 Gaedheim, Elisabeth Burger, 64331 Weiterstadt, Susanna Czech, 65779 Kelkheim, Sr. M. Editha Hetzler, 76863 Herxheim, Karl Hilgers, 54608 Herscheid, Hedwig Juranek, 86405 Meitingen, Käthe Klinke, 51067 Köln, Josef Kraemer, 85567 Grafing, Sr. M. Rosina Kuenzner, 81673 München, Klara Kuhn, 73525 Schwäbisch Gmünd, Gerta Maria Landsiedel, 63486 Bruchköbel, Franziska Meier, 92431 Neunburg, Maria Münz, 56073 Koblenz, Gerhard Pisternick, 89077 Ulm, Josef Rieser, 82287 Jesenwang, Theresia Rothwein, 70736 Fellbach, Ulrich Wickert, 14532 Stahnsdorf, Franziska Wöß, 94107 Untergriesbach.

Österreich: Sr. Ignatia Guetlbauer, 4651 Stadl-Paura, Katharina Reichör, 4203 Altenberg, Gertraud Titze, 5020 Salzburg. – **Schweiz:** Sr. Annamarie Willi, 6006 Luzern. – **Übriges Ausland:** Sr. M. Udalrike Wiedemann, Windhoek 9000, Namibia.

Am Abend, zur Stunde da die Sonne in der Unermesslichkeit der Fluten zu baden scheint und vor sich eine Lichtbahn zurücklässt, betrachtete ich lange diese leuchtende Bahn, ein Abbild der Gnade...

Ich fasste den Entschluss, nie meine Seele den Blicken Jesu zu entziehen, damit sie friedlich der himmlischen Heimat zueile!...

(Selbstbiografie Seite 45 – 46)

